

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Verkäuferten vierteljährlich RM. 2.70. Abonnement: Bei den Verkäuferten monatlich 1.00 RM. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Bsp., totale 20 Bsp., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Erklärungsart: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Sonnenstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Los Nr. 1353. Amt Telefon Nr. 12.

Lösung der Regierungskrise.

Die seit einigen Tagen bestehende Regierungskrise hat mit dem Ausscheiden der unabhängigen Sozialdemokraten Haase, Dittmann und Barth ihre Lösung gefunden.

Berlin, 29. Dez. (W. B.) Der Zentralkrat hat in gemeinsamer Sitzung mit der Regierung die Herren Noske, Röske (Breslau) und Wiffel an Stelle der ausscheidenden Unabhängigen bestimmt.

Noske war seit dem Ausbruch der Revolution Gouverneur in Kiel, Röske Redakteur der „Breslauer Volkszeitung“ und genießt in Schlesien allgemeines Vertrauen. Wiffel ist ein hervorragender Sozialpolitiker, der zuletzt den Wahlkreis Nieder-Barnim den Unabhängigen in überwältigender Mehrheit entriß.

Der Aufseher der Regierung.

Berlin, 29. Dez. (W. B.) An das deutsche Volk wendet sich die Reichsregierung mit folgendem Aufruf, der heute in großen Massen verbreitet wurde:

Arbeiter, Bürger, Soldaten! Die Regierungskrise hat die Lösung gefunden, die das deutsche Volk erwartet hat: Die Unabhängigen sind ausgeschieden. Die Reichsregierung wird aus den Reihen der Mehrheitssozialisten ergänzt und, von inneren Hemmungen frei, an die Lösung ihrer großen Aufgaben gehen: Die Wahlen zur Nationalversammlung und den Frieden vorzubereiten und bis dahin die Aufrechterhaltung einer freihandelsrechtlichen Ordnung sicherzustellen. Die Vertreter der Unabhängigen sind ausgeschieden, weil der Zentralkrat der deutschen sozialistischen Republik gegen sie entschieden hat. Der Zentralkrat hat erklärt: Die Volksbeauftragten Ebert, Landsberg und Scheidemann haben lediglich den Auftrag erteilt, das Notwendige zur Befriedung des Volkes zu veranlassen. Das geschah aber auch erst, nachdem die drei Volksbeauftragten von dem Führer der Volksmarineopposition telefonisch davon in Kenntnis gesetzt wurden, daß er für das Leben des Volkes Noske nicht mehr garantieren könne. Das billigt der Zentralkrat. Nach diesem Sachverstand von der höchsten Instanz, von den Vertrauensleuten sämtlicher Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands, sind die Unabhängigen aus der Regierung ausgeschieden. Sie haben sie in einem Augenblick verlassen, da alles in Frage gestellt ist: Waffenstillstand, Frieden, Ernährung und Bestand des Reiches, das zum ersten Male vom französischen Vandalismus General Foch die unzweideutige Forderung vorlegt: „Mit einer bolschewistischen Regierung verhandeln wir nicht!“ Obwohl viele Stimmen rufen: Die Berechtigung der Notwehr bewiesen wurde, in der Ebert, Landsberg und Scheidemann gehandelt haben, und diese von dem Zentralkrat anerkannt wurde, haben die Unabhängigen ihren Austritt wieder mit der angeblichen „Schuld“ der sozialdemokratischen Volksbeauftragten begründet.

Auf die Frage des Zentralkrats, ob die Volksbeauftragten bereit seien, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, insbesondere auch das Privat- und öffentliche Eigentum gegen gewaltsame Einriffe zu schützen und mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihre eigene Arbeitsmöglichkeit und die ihrer Organe gegen Gewalttätigkeiten, ganz gleich von welcher Seite zu gewährleisten, — auf diese Frage haben die Unabhängigen geschwiegen! Vor Verantwortung dieser Lebensfrage des deutschen Volkes haben sie sich gedrückt. Damit haben sie bewiesen, daß sie die erste Pflicht jeder Regierung nicht erfüllen wollen: die Sicherheit innerhalb des Staates zu gewährleisten! Indem die Unabhängigen die Mittel zur staatlichen Sicherung ablehnten, erwiesen sie sich als regierungsunfähig. Nur uns ist die Revolution keine Parteipolitik, sondern das soziale Gut des ganzen kampfenden Volkes. Wir übernehmen ihre Aufgaben als Beauftragte des Volkes mit dem Schwur: Alles für die Revolution und alles durch die Revolution! Aber auch mit der festen Pflicht, jedem unerbittlich entgegenzutreten, der aus der Revolution des Volkes den Terror einer Minderheit machen will. Hunderttausende demonstrieren heute für die neue Regierung, um den stempellosen Mißbrauchern der Straße zu beweisen, wo die Macht liegt. Auf ihrer Solidarität beruht unser Auftrag und unser Amt. Die Massen sind unsere Rechtsgewalt. Ihr Wille gibt uns die Kraft zu der Riesenaufgabe, Arbeiter, Bürger, Soldaten! Mit der Demonstration allein ist es nicht getan. Habt einen Willen und zeigt einen Willen! Dann ist der Abzug der Unabhängigen nichts als die lang-ersehnte Handlungsfreiheit der einheitlich gebildeten Regierung. Keine unruhigbare Parteikrämerie mehr, sondern einheitliche Arbeit in Eurem Sinn, in republikanischem, pazifistischem und demokratischem Sinne! Hoch die deutsche Volksrepublik!

lankeim, pazifistischem und demokratischem Sinne! Hoch die deutsche Volksrepublik!

Der gestrige Sonntag sah in Berlin große Demonstrationen. Die Mehrheitssozialdemokraten brachten, wie es in den Berichten heißt, mehrere hunderttausend Menschen auf die Straße, die in guter Ordnung durch die Straßen zogen. Es wurden lebhaft heftige Reden gegen die Störer der Ruhe und Ordnung gehalten, und der Ruf „Nieder mit Liebknecht!“ erklang immer wieder und gab dem Tag sein Gepräge.

Von den sozialdemokratischen Parteiveranstaltungen war besonders stark diejenige im Friedrichshagen besetzt, wo der von den Unabhängigen und Sozialisten besonders gehasste bisherige Stadtkommandant Wels unter lärmlichen Jubel sprach. Er machte aus seinem Herzen keine Mördergrube und erwähnte u. a., daß der Polizeipräsident Eickhorn, dem die Sicherheit von Berlin anvertraut sei, die Stirn gebrochen habe, in einer Versammlung gehen zu lassen, es komme nur auf die Nation an für die Nationalversammlung an; ob diese stattfinden werde, sei eine andere Frage.

Auch die Sozialisten demonstrieren, sie benutzten die Beerdigung der erschossenen Matrosen, um sich zu sammeln. Sie schützten Hindenburg, an dessen Denkmal sie ein Feuer anzündeten und sich die Zeit damit vertreiben, den „Vorwärts“ und Flugblätter der Regierung zu verbrennen.

Demokratischer Spaziergang.

Auch die demokratische Partei veranstaltete Demonstrationen. Große Menschenmengen marschierten unter Vorantritt von schwarzrotgoldenen Fahnen durch das Stadtbild. Sehr stark war dabei die Beteiligung der Frauen.

Unruhen im Reich.

Stille Zusammenkünfte in Posen.

Posen, 23. Debr. (W. B.) Ueber die Vorgänge in Posen geben die „Posener Neuesten Nachrichten“ folgende Meldung: Am Mittwoch war das Grenadier-Regiment aus dem Gölze eingetroffen. Nachdem am Vormittag eine Division polnischer Schulkinder vor Paderewski erfolgt war, wurde eine deutsche Gegen-landung angeregt. In der Wilhelmstraße kam es zu den ersten Zusammenstößen. Die Deutschen sangen „Deutschland, Deutschland über alles“, die Polen riefen „Hoch lebe Polen!“ Gleich darauf fiel der erste Schuß. Dann wurden Truppen alarmiert, die schnell heranzogen. Nun kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu heftigen Feuerkämpfen, zum Teil mit Maschinen- und Handgranaten. Von deutscher Seite wird angegeben, daß die deutschen Soldaten durch das Herausheben von Fahnen feindlicher Mächte, gegen die sie vier Jahre lang gekämpft hatten, aufs höchste gereizt waren.

Kürzere Nachrichten zufolge sind die Polen Herren der Stadt Posen. Der Vertreter der englischen Mission Solleys hat Protest gegen das Vorgehen der Deutschen erhoben, als ihn die deutsche Erklärung ungenügend erschien, verteilte die englischen und polnischen Vertreter unter Abbruch der Verhandlungen das General-Commando.

Bolschewismus in Oberschlesien.

Beuthen, 23. Dez. Amlich wird mitgeteilt, daß auf den Gruben des ober-schlesischen Zentralkontrollers reiner Bolschewismus und Anarchismus herrsche. Die Generaldirektoren und Direktoren werden zwangsweise in die Zechenhäuser gebracht und unter Bedrohung zu Unterschriften gezwungen. Wenn die Regierung nicht sofort härteste Maßnahmen ergreife und militärische Hilfe sende, bestehe die Gefahr der Stilllegung der ober-schlesischen Gruben und damit der Zusammenbruch des ganzen Wirtschaftslebens. Die Zahl der Ausländer erhöhe sich wieder. Heute streifen die Gruben „Hedwigswund“, „Ludwigsglück“, „Dubenke Preußen“, „Castellego“ und „Brandenburg Friedensgrube“.

Die Grube „Schlesien“ wurde gestürmt, und die Direktion mit Gewalt in's Judthaus geschleppt, wo sie gezwungen wurde, jedem Arbeiter 800 Mark Zulage zu versprechen, die bei der nächsten Lohnung ausgezahlt werden sollen. Das würde für den ober-schlesischen Kohlenbergbau eine Belastung von 80 Millionen Mark bedeuten. Während der Krawalle wurden Hochrufe auf Liebknecht und der Luxemburg ausgedrückt. Wenn nicht unverzüglich regierungstreue Truppen in den Industriebetrieb geschickt werden, so ist in den nächsten Tagen mit der Kahllegung aller Betriebe durch den kleinen bolschewistischen Teil der Belegschaft, der die anderen Arbeiter terrorisiert, zu rechnen.

Schutz gegen die Tschechen.

Dresden, 29. Dez. Sachsen zieht an der Grenze starke Truppenmassen zum Schutz gegen einen etwaigen tschecho-slowakischen Einfall zusammen.

Ausland.

Wilson in England.

London, 27. Dez. (W. B.) Reuter. In Dover wurde Wilson vom Herzog von Cornwall und dem Vorkaiser Paris empfangen. Auf dem Bahnhof verließ der Bürgermeister von Dover eine Willkommensadresse, darauf antwortete der Präsident. Wir haben gemeinsam sehr ernste Zeiten durchgemacht und können uns deshalb als Kameraden und Bundesgenossen bezeichnen, da nichts so sehr die Menschen einander näher bringt wie gemeinsames Verhängnis und gemeinsame Ziele. Ich glaube, daß wir trotz aller körperlichen Leiden und Opfer dieses Krieges eines Tages, wenn wir auf sie zurückblicken, einsehen werden, daß sie der Würde wert waren; nicht nur wegen der Sicherheit, die sie der Welt gegenüber vor einem ungerechten Angriff gaben, sondern auch wegen des Einverständnisses, das sie zwischen den großen Nationen zur dauernden Erhaltung des Rechts schufen. Es gewährt mir deshalb eine ganz besondere Befriedigung hier zu stehen, es wird mir damit Gelegenheit geben meinen Geist mit dem Geist derjenigen zu vereinigen, die dieselbe Pflicht haben, bei der großen Forderung des Kampfes das Beste zu tun, was getan werden kann.

London, 28. Dez. (W. B.) Wilson wurde nach einer Ankunft von der Bevölkerung in hunderttausenden Strophen lebhaft begrüßt und besaß sich dann mit dem Könige und dem Herzog von Cornwall in Begleitung des Königs, zum Buckingham-Palast. Nach halbblindem Bestühngebühren der vor dem Palast verammelten Menge erließ Wilson auf dem Balkon, umgeben von dem Könige der Königin, Frau Wilson, der Prinzessin Mary und dem Herzog von Cornwall und dankte der Londoner Bevölkerung für ihren Empfang.

London, 26. Dez. (W. B.) Reuter. Viscount Gren wird an der Spitze einer Abordnung des Vereins für den Kaiser Land vom Präsidenten Wilson am Sonntag vormittag in der amerikanischen Botschaft empfangen. In der Abordnung werden gehören: Viscount Bryce, General Smuts und Professor Albert Murray.

Frankreichs Verluste.

Paris, 26. Dez. (W. B.) Genoa. In der Kammer gab der Unterstaatssekretär Briand im Laufe der Besprechung des Gesetzes über die Leistungen folgendes Bild der französischen Verluste bis zum 3. November 1918: Die Gesamtzahl der Gefallenen, Verwunden und Vermissten beträgt 22600 Offiziere und 1768000 Mannschaften; gefallen sind 31300 Offiziere, 1040000 Mannschaften; vermisst sind 3000 Offiziere, 311000 Mann; die Zahl der lebenden Verwunden beträgt 8300 Offiziere, 478000 Mannschaften.

Gegen die Polikowits.

Amsterdam, 27. Dez. (W. B.) Die russische Geländekarte im Haag hat von der russischen Regierung in Auftrag die telegraphische Nachricht erhalten, daß die Armee dieser Regierung den bolschewistischen Truppen an der Front von Belatzenburg eine ernste Niederlage zugefügt hat. Die Polikowits geben sich in großer Unruhe um die Stadt Perm zurück. Mischewitsch erhielt die Geländekarte aus der Generalstab der russischen Freiwilligenarmee unter dem Befehl des Generals Denikin die Fiktoren des Jahres der allrussischen Regierung in Omsk, des Admirals Koltschak, anerkannt hat. Man hat sich auf folgendes geeinigt: 1. Wiederherstellung eines einigen, einheitlichen russischen Reiches unter einer Zentralregierung, die den Provinzen ein weites Maß von Selbstverwaltung einräumen wird auf Grund ethnographischer und historischer Ansprüche. 2. Entschlossener Kampf gegen die bolschewistischen Einrichtungen bis zu ihrer vollständigen Vernichtung. 3. Enges militärisches Zusammengehen zwischen der Freiwilligenarmee des Generals Denikin und der Armee der allrussischen Regierung in Omsk.

Die Madensenenarmee.

Budapest, 27. Dez. (W. B.) Drei große Spitalzüge der in Jozh internierten Madensenen-Armee wurden auf Befehl der Entente bei Preßburg aufgehalten. Man wollte die verwundeten und kranken Soldaten unter der Kontrolle der französischen Militärmission in ungarischen Spitälern internieren. Da sich aber in den Spitalzügen zumeist Schwerverrannte befanden, die um jeden Preis in ihre Heimat wollten, trat die ungarische Regierung bei der französischen Mission mit Erfolg für die Weiterleitung der deutschen Spitalzüge ein.

Sieg der Kriegspartei bei den englischen Wahlen!

Saag, 29. Dez. Neuer meldet aus London: Das Ergebnis bei den Parlamentswahlen stellt sich wie folgt: Gewählt wurden als Mitglieder der Koalition 334 Unionisten, 127 Liberale und 10 Mitglieder der Arbeiterpartei. Ferner wurden folgende Abgeordnete gewählt, die nicht der Koalition angehören: 37 Anhänger von Asquith, 48 unabhängige Unionisten, 5 andere Unionisten, 65 Mitglieder der Arbeiterpartei, eine Frau, 7 Nationalisten und 70 Sozialisten. Drei Wahlkreise stehen noch aus. Die Koalition hat mit 471 gewählten Abgeordneten eine Majorität von 228. Wahrscheinlich ist jedoch die Majorität noch größer durch die 48 unabhängigen Unionisten.

Aus weiteren Nachrichten geht hervor, daß Lord George in Cornwall mit 13993 Stimmen gegen 10195 seines Gegners gewählt wurde. Asquith wurde geschlagen von einem Unionisten mit 8893 Stimmen gegen 6904 für Asquith. Konar Law erhielt in Glasgow 17053 Stimmen, sein Gegner von der Arbeiterpartei nur 4733 Stimmen. Der frische Nationalist Dillon wurde von einem Sozialisten geschlagen. Der Arbeiterminister Henderson erlitt eine Niederlage durch den liberalen Koalitionskandidaten Edwards, der 7972 Stimmen erhielt, Henderson dagegen nur 5024 Stimmen. Auch Friedensfreunde wie Snowden und Ramsay MacDonald erlitten schwere Niederlagen gegen Koalitionskandidaten.

Der erste Staat, der nach dem großen Kriege gewählt hat, ist England gewesen und die Wahlen haben mit einem vollen Siege Lord Georges und der von ihm vertretenen Kriegspartei geendet. Bemerkenswert ist die Niederlage aller Kandidaten, die nur im entferntesten im Verdacht standen, Friedensfreunde zu sein und der geringe Erfolg der Arbeiterpartei. Die Wahlen bedeuten wieder einmal einen Zusammenbruch der Lehre von der Völkerverständigung und dem Völkerverbund.

Was das, was dem deutschen Volke zu Beginn der Revolution vortrugen wurde, daß auch in den Entente-Ländern die Regierung gestürzt werde, daß eine Verbrüderung der Revolution in Aussicht stünde usw. hat sich als Wind, als ein eifiges Wahngelbde erwiesen. England und Frankreich haben gesiegt und schmecken im Genuß ihrer Erfolge. Statt daß wir in Deutschland die Lehre daraus zogen und zum mindesten einig wurden, persiflieren wir uns im Innern und sind im Begriff, einen Selbstmord zu begehen, dergleichen ihn noch kein Volk gesehen hat.

Gegen die J. E. G.

Der Zentralverband des deutschen Großhandels in Berlin wendet sich in einer Zuschrift gegen die absehbare Haltung des Reichsernährungsamts zu den Wünschen des Handels, die einen Abbau der Zentralfachgesellschaft zum Ziel hatten. Er beklagt die angelegenen Leistungen der J. E. G. und sagt: Die J. E. G. hat keine Tonne mehr vom Ausland hereingebracht, als der Handel hätte hereinbringen können; denn die Einfuhrmengen hängen nicht von der Geschäftslage der J. E. G. ab, sondern trotz der Unmöglichkeit der Einfuhr der J. E. G. zur Einfuhr gekommen, weil die ausländischen Regierungen für die Ausfuhr dieser Mengen aus Grund des Kompensationsvertrages gestimmt haben. Die deutsche Volkswirtschaft wird schwer dadurch getroffen, daß die Entente dem

deutschen Handel die Bewegungsfreiheit auf dem Weltmarkt noch vorenthält. Aufgabe einer deutschen Regierung muß es demgegenüber sein, den freien Zugang des deutschen Handels zum Weltmarkt mit Nachdruck zu fordern. Die baldige Überleitung zum freien Weltverkehr, von dem die Wiedereinführung der deutschen Wirtschaft entscheidend abhängt, verbietet das Staatsmonopol und erfordert eine Regulierung der Einfuhr durch Selbstverwaltung der organisierten Kaufmannschaft.

Die Arbeitslosen aufs Land!

Berlin, 23. Dez. (RBB.) Die Demobilisierung und die Stilllegung von Betrieben als Folge von Arbeits- und Kohlenmangel hat die Zahl der Arbeitslosen in den Großstädten und besonders in Berlin ins Ungeheuerliche wachsen lassen. Man rechnet für Groß-Berlin mit Einführung der vom Heeresdienst Entlassenen mit etwa 400.000 Arbeitslosen. Das für diese Massen zur Zeit aufnahmefähigste Arbeitsgebiet ist das Land und die Landwirtschaft mit ihrem Bedarf an Arbeitskräften für Dresch-, Meliorations- und Holzschlagarbeiten. Auch wird ein sehr großer Teil der Arbeitslosen, besonders viele entlassene Heeresangehörige, die Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft anderen Arbeitsgelegenheiten vorziehen. Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat deshalb ein Referat „Arbeitsvermittlungamt des Landwirtschaftsministeriums“ eingerichtet, das bereits im engsten Zusammenhang mit allen interessierten Stellen Maßregeln ergreifen hat, um die Arbeitsmöglichkeiten festzustellen und für die Arbeitnehmer zeitgemäße Arbeitsbedingungen zu schaffen und sie schnellstens zu ihnen zuverfügen Arbeitsstellen zu stellen. Zur Leitung dieses Amtes ist Herr Heine ins Landwirtschaftsministerium berufen worden.

Disziplin!

In einem Aufsatz über Wehrfragen schreibt Generalleutnant Krim: Ob Republik oder Monarchie, ob Parlamentarismus oder Kaiserregierung, ob Söldnerheer oder Volksheer, ein Heer kann nur seinen Bestand haben, nur dann seinen Zweck erfüllen, dem Staate Macht und Schutzmittel zu sein nach außen wie im Innern, wenn es organisatorisch, technisch, moralisch, geistig den unveränderlichen Gesetzen entspricht, die sich aus dem Wesen jeder militärischen Betätigung unweigerlich ergeben. Ist das nicht der Fall, so zerfällt jedes Heer in kurzer Zeit und wird so für seine Bestimmung so sicher unbrauchbar, als wie die Sonne auf- und untergeht. So ist es seit Jahrtausenden gewesen in Wehrfragen, und so wird es immer sein allen Theorien und Programmen zum Trost. Das Grundgesetz aber für alle Wehrfragen läßt sich zusammenfassen in dem Worte — Disziplin! Auch da gibt es keinen Unterschied zwischen einem monarchischen und republikanischen Heere, wobei beiläufig bemerkt sei, daß im republikanischen französischen und schweizerischen Heere Verträge gegen die Disziplin ungleich härter geahndet wurden als beim deutschen Militarismus. Es gibt eben nur eine Disziplin, die diesen Namen verdient, und das ist eine gute Disziplin. Die Träger derselben waren und sind überall in erster Linie die Offiziere, dann die Unteroffiziere, weil ohne ein festgelegtes Rangverhältnis Ordnung, geordnete Befehlserteilung, unbedingter Gehorsam nicht durchführbar, und ohne diese militärische Leistungen nicht zu erzielen sind. Diese Lehren und Tatsachen gehören zum ABC jeder Wehrverfassung. Wer

sie ausschalten will, ist entweder ein Tor oder ein Vagabond. Schlägt man aber diese Lehren und Erfahrungen in den Wind — politischen Theorien zuliebe — so haben den Schäden davon sicher Staat und Volk, weil ein Heer ohne Disziplin, ohne straffe Führung schlimmer ist als eine Räuberbande, da es auch die öffentliche Sicherheit gefährden würde unter dem Deckmantel einer staatlichen Einrichtung.

Es muß vor allem Sorge der Regierung sein, die Autorität der Führer, also in erster Linie der Offiziere unangefast zu lassen, nachdem sich diese auf den Boden vollzogener Tatsachen gestellt haben. Es sind da und dort Ausschreitungen vorgekommen, die geradezu Schandflecke auf den deutschen Namen genannt werden müssen; selbst unsere Feinde haben ihnen Abscheu vor solchen Treiben ausgesprochen. Sie sind — wohl meistens von Deserturen und Marodeuren, die ein rechtlicher Soldat stets verachten wird — zum Teil gegen Offiziere begangen worden, die vier harte Kriegsjahre hindurch im Schlamme des Schützengrabens mit ihren Untergebenen ausgeharrt und in unzähligen Kämpfen sie zum Siege geführt haben. Ein Heer, in dem solche Vorkommnisse weiterhin möglich sein könnten, hört auf, eine brauchbare Wehr für Staat und Volk sein. Es wird auch nie eine brauchbare „Volkswehr“ werden. Mit der Boden unantastbaren Autorität der Vorgesetzten unifier und schmelzen, so steht das ganze Wehrgebäude zusammen. Hier mit jeder Hand und jedem Blick das Nötige durchzuführen, ist Pflicht jeder Regierung, die diesen Namen verdient.

Deutsches Volk, wach auf!

IV.

Die Lage an der Westfront war Ende Oktober 1918 keineswegs verwickelt, unsere Kampftruppen sahen hervorragend ihre Pflicht, die Gefahr eines Durchbruchs wohl nicht unmöglich, so doch im Augenblick nicht zu befürchten. Was wohl die Oberste Heeresleitung drückte, war der Mangel an Ersatz, nicht weil es an Menschen, an Soldaten fehlte — nein, weil der Ersatz aus Heimat und Gasse nicht mehr kämpfen wollte, weil diese Mannschaften den Gehorsam verweigerten — meuterien! Durch den bulgarischen Zusammenbruch der Westfront auf den Enten, der auf den Westen auf dem Rückzug, keine Aussicht auf brauchbaren Ersatz an Mannschaften, tagtäglich angefordert und bekämpft durch die politische Reichsleitung, durch Reichstag und Presse empfahl die Oberste Heeresleitung dringend den Abschluß eines Waffenstillstandes. Wenn Unrecht geschah, wer in seinen Handlungen recht hatte, die militärische oder die politische Führung, wer verlagte, das zu entscheiden, kann nicht meine Aufgabe sein, bleibt der Geschichte überlassen.

Während der Waffenstillstandsverhandlungen brach dann die Revolution los. Innerhalb 4 bis 5 Tagen bestand sich die gesamte Verwaltung, Heimatheer, Post, Eisenbahn, Gasse usw. unseres Vaterlandes, in der Gewalt der Arbeiter- und Soldatenräte. Ja, man trifft die Schuld, daß es so weit kam — wer hat gefehlt? Deutsche Uneinigkeit! — Deutsche Kurzsichtigkeit! Nicht ein Einzeler, nicht eine Gruppe, nicht der Generalstab, nicht die Regierung allein. Nicht allein der Reichstag, nicht allein die Presse! Nein, alle — alle. Die Überproduktion unseres Volkes an Kritikern, der Mangel an Bessermachern! Durch eigene Schuld, durch die Schuld aller, ist unser Vaterland zusammengebrochen.

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Lola Stein.

Nachdruck verboten

Dies alles hatte Jost, der das Testament genau kannte, damals der Mutter erklärt. Wenn Alia auch reich war, so fehlte ihr vorläufig doch die Möglichkeit, ein anderes als ein gut bürgerliches Leben zu führen, sie würde sich wohl fühlen im Hause der Verwandten. Und auf den Vorschlag der Tante traf ein jubelnder Brief des jungen Mädchens ein, das es dankbar und selig begrüßte, in Zukunft eine Heimat haben zu sollen.

Alia Wolfram dachte an diese Zeit und an die drei Jahre, die sie nun schon im Hause seiner Tante lebte, während sie die Rollen in einer Aristokratie ordnete und sie auf den gedachten Tisch im Eßzimmer stellte.

Nach immer war Jost nicht dabei, er, der früher stets pünktlich zu den Mahlzeiten erschien, vernachlässigte in den letzten Monaten das Haus und die Mutter in auffällender Weise. Und sie, auch sie vernachlässigte er. Das junge Mädchen saß auf, ein Schatten lag über ihren Zügen.

Dann riefte sie sich zusammen und trat mit einem Lächeln auf den Lippen wieder auf die Loggia, wo Frau Wolfram noch immer wartend saß. Der rotbraune Sessel lag ihr zu Füßen. Alia setzte sich neben die Tante und streckte den schönen Kopf des Hundes, den er zärtlich in ihren Schoß schmiegte.

„Glaubst du, daß Jost wieder bei der Baronin Katjinska ist, Alia?“

Sie zuckte zusammen. „Ich weiß nicht, Tante?“

„Er erzählte dir doch sonst stets, wie er seine Tage verbrachte, Kind?“

„Sont ja. In den ganzen Jahren waren wir ja auch meistens so viel zusammen, daß ich ihn kaum zu fragen brauchte, wo er war. Wir spielten Tennis, wir ritten, wir rinderten, ach was für schöne Stunden haben wir zusammen

gehabt. Jetzt ist es anders geworden. Jetzt gehört seine Zeit nicht mehr mir.“

„Alia, ich denke tobiel daran. Wir will scheinen, diese Frau hat einen großen und nicht sehr guten Einfluß auf Jost gewonnen. Erzählst du mir von ihr?“

„Kein Tantechen, das tut er nicht. Er schwärmt zuweilen von ihrer Schönheit, aber immer nur in deiner Gegenwart. Mir allein hat er nichts mehr, was ihn bewegt. Weist du noch, wie er mich früher so oft seinen Kameraden nannte? Der bin ich ihm nun nicht mehr.“

„Du wirst es wieder werden, Alia!“

„Wann?“

„Und es judie aus ihren Zügen, ein heller Schein brach aus ihren tiefblauen dunkelblauen Augen. Dann aber meinte sie mutlos: „Er sieht mich ja kaum noch.“

Sie schloß nun beide und dachten an ihn, denn all ihr Einnen und Sorgen galt, der der Inhalt ihres Lebens war, und der so anders geworden in der letzten Zeit. Der ihnen weit schien und entrückt.

Jetzt hob der Hund lauchend den Kopf, sprang auf und stand schweißbedeckt an der Tür. Und nun hörten auch die beiden Frauen rauhen ein helles Pfeifen.

Frau Wolfram, die in sich versunken dagefallen und die Straße nicht mehr beachtet hatte, hob froh und wie er-
starrt den Kopf.

„Da ist Jost!“

Und auch über Alia verlärmtes ernstes Gesichtchen floß ein Freudenstimmer.

Jost Wolfram betrat mit elastischen Schritten das Zimmer, durchschritt es und stand nun auf der Schwelle der Loggia sein lügendes, bartloses, edelgeschmittenes Gesicht schen wie erleuchtet von einer großen inneren Freude zu sein, seine dunklen Augen strahlten in einem warmen Glanz.

„Guten Abend, Mama, guten Tag Alia! Ich komme spät, verzeihe, Mama. Es ließ sich nicht ändern.“ Er

lächelte geheimnisvoll, und dies Lächeln, das die prachtvollen weißen Zähne zeigte, veränderte sein Antlitz sehr.

„Du siehst so froh aus, Jost“, sagte die Mutter und streckte zärtlich seine Hand.

„Ich bin auch froh, Mama, so froh!“

„Und dürfen wir nicht teilhaben an deiner Freude, mein Junge?“

„Doch, ihr sollt teilhaben. Ich habe euch Wichtiges zu erzählen. Aber nachher, bei Tisch will ich das. Ihr seid gewiß so sehr hungrig?“

„Eigentlich nicht so, daß du uns nicht schnell jetzt noch laden kannst, was dir bequemt ist. Jost?“ sagte die Mutter und eine leise Unruhe brach aus ihren Worten. Ihr Blick suchte Alia's Augen, aber das junge Mädchen sah vor sich nieder. Auch ihr Inneres war erfüllt von Freude, von Bewußtsein, von einem geheimen Bangen. Was sollte sie hören?

Jost Wolfram setzte sich neben seine Mutter. Er nahm die zarten Leidenhände der Frau in die seinen und sah ihr mit zärtlichem Blick in die Augen.

„Mama, du sollst etwas Großes und Wichtiges erfahren.“

Alia erhob sich, sie wollte still die Loggia verlassen. „Nein, Alia, bleibe“, rief Jost. „Du sollst eben so früh hören wie meine Mutter, was geschieht. Bist du nicht mein Ältester, mein bester Kamerad gewesen in den ganzen Jahren? Bist du mir nicht wie eine Schwester gewesen?“

„Schweiger, dachte sie bitter und weh. Nur Schweiger bin ich ihm. Sie hatte es ja gewußt, immer gewußt, daß sie ihm nicht mehr war als ein Lieber, ein guter Kamerad. Aber ihr heißes Herz hatte gehofft, ihm einst mehr zu werden. Doch er hatte nie das Weib in ihr gesehen, das sie liebte, das schicksalhafte Weib.“

Sie fand die Kraft, ihn harter anzulächeln. Ach, sie ahnte, was sie vernennen sollte. Und auch die Mutter ahnte es wohl.

Fortsetzung folgt.

Und doch nicht alle! Drei von Schuld sind allein unsere Kampftruppen. Ueber 4 Jahre haben sie treu und opfermutig die Heimat geschützt, unerschrocken gekämpft, überwältigender Uebermacht an Menschen und Material stand gehalten. Jahrelang haben sie gegen die halbe Welt gekämpft, sind sie von Sieg zu Sieg geschritten! Ungebrochen lehren sie in die Heimat zurück, unbefleigt, unbezungen vom Gegner! Deutsche Organisation, deutsche Intelligenz und Wissenschaft, deutsche Tüchtigkeit und deutscher Mut stehen die Welt erkennen, erzittern, deutsche Uneinigkeit, deutsche Kurzsichtigkeit führten uns in den Abgrund.

Wie schon wiederholt in diesem Kriege, so auch bei den Waffenstillstandsverhandlungen, brachten es deutsche Volksgenossen fertig, der eigenen Regierung die Lage zu erschweren, den Gegnern Waffen in die Hand zu drücken. Die Kieler Meuterei und in ihrer Folge die Revolution, lösten unserem Staatswesen mehr an Nationalvermögen als der Wert von 3 Kriegsanleihen ausmachte. Die Herren Unabhängigen können stolz auf ihre Leistung sein, sie hielten mit Hilfe der Unterstützung der russischen Gewandtheit auf vorarbeiteten, und dank der schon oben erwähnten Mithilfe in Volk und Heer machte die Revolution Kieler Fortschritte. Viel leicht verriet uns Herr Scheidemann später einmal, inwieweit er aktiv an der Vorbereitung der Revolution tätig war. Dann erst dürfte sich ein klares Bild über sein vaterländisches Wirken und Wirken während des Krieges ermöglichen. Alles, einfach alles, brach zusammen und wieder sind es unsere eigenen Kampftruppen, die bei all dem beschämenden Ende eine ruhmvolle Ausnahme machten. Sie wußten nichts von den Zuständen in der Heimat, sie wußten in der Lage die Gewalt der Diktatur zu brechen; wenn sie es nicht tun, wenn sie sich schweigend dulden und feige zur Ruhe mahnen, so zwingt sie hierzu allein ihre Liebe zur Heimat, die Liebe zu ihrem Volke (für das sie über 4 Jahre gekämpft und gekämpft haben). Sie wissen und fühlen, daß die einzige Hoffnung unser Land vor weiteren noch schwereren und nutzlosen Opfern zu schützen, allein in der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung liegt.

Man sollte meinen, daß es den Herren Volksbeauftragten (so nennen sich ja wohl die Herren Selbstbeauftragten der prov. Regierung) mit einer derartigen Menge geistiger Größen wie diese ihnen zur Verfügung stehen, im Laufe von 6 Wochen gelingen würde, die durch die Revolution gestörte Ordnung endlich wieder herzustellen. Weit gefehlt, der Chaos wird immer größer, ein jeder tut was er will, noch nicht einmal das eigentliche Ziel der Bewegung liegt fest. Millionen deutscher Staatsbürger und Bürgerinnen wissen heute noch nicht, was die Revolution will. Nicht das gesamte deutsche Volk in der Heimat hat revolutionisiert, bewahre, diese Revolution haben einige wenige Parteipolitiker systematisch vorbereitet und ins Rollen gebracht. Man hat die Marine und jene unreifen jungen Burschen, die kaum 6 Wochen Soldat waren vorgezogen und dann als man sah, daß alles unzulänglich verlief, die Sache persönlich in die Hand genommen. Von besonderem Mute zeugt dies wirklich nicht! Sollte dies Gewissenslossein des Treibens der Spartakusgruppe heute vielleicht die gleiche Ursache haben? Jedenfalls ist es bezeichnend, daß sich unter den Opfern der Revolution bis heute keine große Kanone befindet.

Interessant ist es auch heute wieder die Tätigkeit der Presse zu beachten, wunderbar war es, wie man in den ersten Tagen der Revolution, mit mehr oder weniger Geißel verurteilte alle Kräfte zu umfassen. Das war eine gefährliche Situation, galt es doch in erster Linie der Partei gerecht zu werden und dann auch den Anschluß an die Zukunft nicht zu verlieren. Teilweise hatte man in den ersten Tagen ganz die Sprache verloren oder glaube an das Uebergreifen der Revolution auf die Köpfe der Gegner. Man muß es den Führern der Bewegung lassen, sie haben von der engl. Propaganda für das feindliche Ausland viel gelernt. Die Nachrichten von der Verbrüderung der Fronten im Westen, den Zuständen auf den englischen Kriegsschiffen, vom Sturz der französischen Regierung, der Ermordung Joffre usw. ließen wirklich unser armes betrogenes Volk hoffen, daß die Revolution nur zum Glücke des Vaterlandes dienen könne.

Diese Verbreitung unwahrer Nachrichten ist schmachvoll. Wenn man das Volk in den Versammlungen, in der Presse leitet, ihr seit jahrelang belogen und betrogen worden, dann ist es doppelt erbärmlich wenn man, kaum aus Ruher gelangt, selbst zu solchen Mitteln greift. Auch die stets wiederkehrende Behauptung, unsere alte Regierung hätte 1918 Frieden mit einem unserer Hauptgegner haben können usw., fällt hierunter. Derartige Nachrichten sind seit 3 Wochen in den Zeitungen gang und gäbe, man demeritert nach einiger Zeit und das liebe Publikum ist zukiende! Ist unser Volk in seiner Masse eigentlich wirklich so gutmütig, daß es sich dauernd eine derartige Behandlung gefallen läßt, oder ist es politisch nicht reif? Durch Lügen ist die Revolution gemacht, mit Lügen hat sie sich behauptet. Die ganze Tätigkeit der angeblich gewalttätigen, ihrer Freunde und erster Anhänger ist Lüge, muß Lüge sein! Wollen diese Herrschaften das Volk wirklich glauben machen, sie selbst seien überzeugt, daß ihre Anordnungen, ihre Tätigkeit, daß der von der Revolution geschaffene Zustand zum besten unseres Volkes diene?

Niemand war vor der Revolution über die Mithilfe in der Heimat, der Etappe, in Heer und Marine besser informiert als gerade die Herrn Volksvertreter der Mehrheitsparteien.

Millionen von Briefen aus Volk, Heer und Marine schickten ihnen seit 4 Jahren diese Zustände in bewegenden Worten. Man konnte in dieser Zeit vier Regierungen stürzen, die Verfassung ändern, eine Diktatur der Reichstagsmehrheit schaffen. Alles dies und noch viel mehr konnte man erreichen, nur eines konnte man nicht! All' die Mithilfe in der Lebensmittellieferung, all der Muth und Schwindel in der Heimat, all das Schändliche und Unrecht im Heere blieben bestehen, konnte man nicht ändern. Vielleicht nahm die Ministerkürerei, die Parlamentarisierung und Demokratisierung die Herren zu sehr in Anspruch, daß man für diese Kleinigkeiten wirklich keine Zeit fand oder — wollte man vielleicht nur keine Veränderung dieser Verhältnisse? Ein Sprichwort sagt: „Im Trüben ist gut fischen!“

Der Reichstag hat sich Rechte angemahnt die ihm nicht zustanden, ohne Rücksicht auf über 10 Millionen deutscher Männer in Waffen, suchte er die Neuorientierung allein nach seinen Wünschen durchzubringen. Eine größere Zurücksetzung für den deutschen Bürger im Waffenrock läßt sich kaum denken. Vielleicht hat die Regierung Ebert — Haase mit der Auflösung des Reichstags ihre einzig wirklich politische Tat vollbracht. All das andere was uns die Gewalttäter der Revolution bis heute brachte hat schwer enttäuscht. Die Herren Kräfte von früher scheinen solche Besenmacher zu sein. Ja, sie suchen auch nur mit Wasser!

Es scheint fast lächerlich richtig zu sein, wenn vielfach gesagt wird: „Laßt sie nur gehen, je länger die Gesellschaft wirtschaftet, desto größeren Adel kriegt das Volk an ihnen!“

Die Schuld der Revolution an den Zuständen im Heimeheer und in der Etappe ist riesengroß. Millionen-Männer an Material, Lebensmittel und Bekleidungsstücken sind verloren, Millionen tapferer Soldaten (soweit man auf die Straße, wer gibt ihnen Arbeit und Brot?) Muth und Schwindel blühen wie noch nie. Veränderungen sind an der Tagesordnung, die Verschwendung an Material und Lebensmittel kann auch nicht annähernd berechnet werden. Das muß zur Arbeitslosigkeit und Hungersnot, zum blutigen Kampfe aller gegen alle führen! Mit einer der schlimmsten Mithilfe der Revolution war das Nachahmen der russischen Kaiserregierung. Die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten mußte demnach auf die Zivil- und Militärorganisation wirken, selbst wenn in ihnen allein nur Leute mit den besten Absichten tätig waren.

Was uns aber die Revolution in der Heimat an Arbeiter- und Soldatenräten beibrachte, ist ein Kapitel für sich und es dürfte ein interessantes Buch werden, wenn ein Schriftsteller sich der Mühe unterzöge, Material zu sammeln. Hinsichtlich der Zusammenlegung der Soldatenräte bei den Ersatzformationen in der Heimat ist nur eines interessant, die überwiegende Mehrzahl dieser Herrn Soldatenräte war, trotz vier Jahre Krieg, nie oder nur kurze Zeit im Felde. Es muß doch gefahrlos sein, mit Maschinengewehren in der Heimat feindliche Bürger zu terrorisieren als draußen dem Gegner zu imponieren. Man darf annehmen, daß diese Herren glatt auf ihre Wahl verzichtet hätten, wenn die Dienstfähigkeitsbezeichnung so. Voraussetzung zur Wahlfähigkeit gewesen wäre.

Das Uebergreifen der Revolution auf die Etappe war gleichbedeutend mit deren Auflösung. In Belgien und Nordfrankreich plünderten einzelne Etappenformationen die Lebensmittel- und Bekleidungsdepots. Man verkaufte Gewehre, Maschinengewehre, Ausrüstungsgegenstände usw. an die feindliche Bevölkerung. Ganze Eisenbahnhänge wurden ausgeraubt und verkauft. Hunderten liegen die Etappenmannschaften alles stehen und liegen und fahren zurück in die Heimat.

In Barchau gingen das Leute-Verpflegungsdepot und das Bekleidungsdepot (Millionenwerte) der gesamten Front an die Polen verloren. Verließ die Revolution in der Heimat fast unblutig, so darf nicht vergessen werden, daß in Belgien und Polen, in der Etappe noch mancher Deutsche bluten und sterben mußte.

In den Wahlen.

Bad Nauheim, 29. Dez. Am Samstag, den 28. Dez., sprachen auf Einladung der in Bad Nauheim anwesenden Offiziere Herr Professor Dr. Weber und Herr Rechtsanwalt Dr. Bräuer, Bad Nauheim, ersterer über die allgemeine politische Lage, letzterer über die Ziele der Deutschnationalen Volkspartei und das neue Wahlrecht. Beide Redner ernteten den reichen Beifall der zahlreichen Zuhörer, von denen ein großer Teil sich sofort der Partei (Ortsgruppe Bad Nauheim) anschloß.

Hochweil, 27. Dez. Am 2. Weihnachtstagsabend nachmittags 2 Uhr fand in der Wirtschaft Vilges zu Fauerbach v. d. S. eine sehr gut besuchte Wählerversammlung der heftigen Volkspartei statt. In längeren trefflichen Ausführungen legte Herr Seminarlehrer Leuchtgens-Friedberg das Programm der Partei dar. Er zeigte, mit welchen Mitteln das heutige Deutschland sich neu aufbauen kann. Die Versammlung sollte dem Redner reichen Beifall. In der anschließenden Diskussion wurden einige Anfragen erläutert. Nachdem Herr Bürgermeister Dietl-Hochweil noch das Wesen der neuen Wahlordnung erläuterte und zur Unterstützung des Wahlvorstands der heftigen Volkspartei aufgefordert hatte, schloß die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Aus der Heimat.

Friedberg, 30. Dezbr. Die Herren Beigeordneten und Stadtbeordneten werden zu einer Sitzung auf

Dienstag, den 31. d. M., nachmittags 4 Uhr eingeladen. Tagesordnung: 1. Protokoll des Ablesens und Solbatenrats gegen die Bürgermeistereiwahl.

Friedberg, 30. Dez. (Bürgermeisterwahl.) Wegen dem Beschluß der Stadterordnetenversammlung, die Bürgermeisterei zur Wahl eines Bürgermeisters zu treffen, hat der hiesige Arbeiter- und Soldatenrat, dem das Kontrollrecht über die Handlungen der Stadterordnetenversammlung zusteht, Protest erhoben. Er ist der Ansicht, es ist nicht anständig, daß Stadterordnete, deren Mandat abgelaufen ist, in einer für die Stadt so wichtigen Angelegenheit mitwirken. Von Neuzugewählten wird in Folge der Umgestaltung der politischen Verhältnisse der Versammlung vor einer gänzlichen Erneuerung dieser das Recht abgeprochen, diese Maßnahme zu treffen. Die Angelegenheit ist der vorgesetzten Behörde zur Entscheidung überlassen.

Zweits Überweisung von Abwehrungen und Unfällen durch Schießen in der Neujahrsnacht, erklärt der hiesige A. und S.-Rat folgende Bestimmung: Jegliches Schießen in der Neujahrsnacht ist strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden unweigerlich bestraft. Der Sicherheitsdienst der Stadt wird in dieser Nacht durch Patrouillen verstärkt, die angewiesen sind, jeden Ruhestörer fest zu nehmen. In Anbetracht dessen, daß sich in der Stadt Lazarette befinden, deren Verwundete und Kranke umbegeben der Ruhe bedürfen, sowie Waisen und Verwundete militärischer Art, die die Nacht noch zur Bewältigung ihrer Arbeit hinzunehmen müssen, ist diese Verordnung ein Gebot der Stunde, ganz abgesehen von den Unfällen, die durch Schießereien passieren können. Es wird ausdrücklich betont, daß das Abschließen von scharfer Munition, wessen von Handgranaten um. Strengstens geahndet wird, zumal Befehle zur Verhütung solcher Reizungsmittel schon von höheren Stellen ergangen sind.

Persönliches in den Hintergrund! Die Pressehaltung des hiesigen A. und S.-Rates erregt uns um Aufnahme folgenden Artikels: Wenn nicht alle Wahrscheinlichkeit trägt, müssen wir darauf gefaßt sein, daß in den nächsten Wochen, ja Tagen, die Waffenstillstandsverhandlungen abgebrochen werden und die Entente Grund hat, die neutrale Zone und Gebiet darüber hinaus zu besetzen. Wir müssen auf Entschiedenste alle persönlichen Momente in den Hintergrund stellen, da wir schon die traurige Wahrnehmung machen müssen, daß gerade ein großer Teil unserer Arbeiterschaft die Idee der Revolution hauptsächlich als Bewegung ihrer Lohnforderung ansieht. Ausdrücklich müssen wir betonen, daß Warnungen eintreffen sind, und daß die Gestaltung der Dinge in den nächsten Tagen unbestimmt ist. Das Konto dieser unsonnigen Elemente ist ein sehr trübes. Wir verlieren durch solche Kleiigkeiten, es ist ein meißens in Wirklichkeit sind, die Ueberläufer über die gesamte Bewegung und machen nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, gegen alle Gerüchte und Schwärzereien energig Front zu machen, da sie die Gesamtfrage aufs Neue ge-fährden.

Gießen, 24. Dez. Bei Einbrüchen in hiesige Lazaretts wurden erhebliche Mengen an Lebensmitteln und Nahrungsmitteln. Auch eine Klinik wurde ausgeplündert.

sr. Hanau, 27. Dez. Bekanntlich sind durch einen Erlass des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten aufgefordert worden, Schülerträte zu bilden. Die Schüler des hiesigen Gymnasiums haben auf dieses Selbstverwaltungsrecht verzichtet.

Aus Eisenberg.

Eisenberg, 27. Dez. Hier fand gestern früh ein Führerbesitz der Köpfe seiner fünfzehn 19 Jährer vor dem Stall liegend; früh abgehoben vor. Der oder die Diebe konnten mit ihrem gerade sehr wertvollen Diebesgut das Weite finden, ohne das man bis jetzt eine Spur entdecken konnte.

Widelsbach, 27. Dez. In der außerordentlichen Gewerkschaftsversammlung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse wurde einstimmig die Umwandlung der Kasse in eine solche mit beschränkter Haftpflicht beschlossen. An Stelle des verstorbenen Herrn Prof. Dr. König wurde Herr Windisch einstimmig als Direktor gewählt, als Kassastellungsmitglied Herr Baumeister Meyer.

Aus Weinselben.

Reins, 27. Dez. Hier hat der französische Roumanboul für Lebensmittel die Preise wie folgt festgelegt: Ochsenfleisch das Pfund 2 M., Schweinefleisch 1.80 M., Kalbfleisch 1.80 M., Wildfleisch 1 M., Muttonfleisch und Lammfleisch 2 M., Wurst 2.20 M., Rühnwurst 1.10 M., eine Gans (leben) 19 M., das Stück, eine Ente 11 M., Gier 85 Pfg., das Stück, Butter 5.50 M., das Pfund, Milch 45 Pfg., das Liter, der Laib Roggenbrot zu 200 Gramm kostet 1 Mark. Auch für Getränke wurden Höchstpreise festgelegt und zwar für Bier 40 Pfg., das Liter, für gewöhnliche Weine 4-5 Mark und für bessere Sorten 10-12 Mark.

Aus Kurfürsten.

Kassel, 24. Dez. (Reim Wandern erschossen.) Auf dem Verschleppbahnhof extrahen nachts drei Soldaten Güterzugwaggons und versuchten sie auszurauben. Es wurden, wie die „K. K.“ berichten, von Wachtposten bemerkt und erschossen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fritschel, Friedberg; für den Angelegenheit: C. Schmitt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ H. G. Friedberg i. S.

Am Weihnachtsabend gegen 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach mit Geduld getragenen Leiden unser lieber Onkel

Karl Schwalb.

Die Beerdigung fand bereits statt und danken wir allen für die Beweise herzlicher Teilnahme.

Wädelsheim, Friedberg-Jauerbach, Bahrenheim.

Die trauernden Hinterbliebenen:

J. d. R.
Aug. Schaub.

Verkauf von zwei Kaselebern.

Die Gemeindefürsorge hat zwei Kaselebern, welche im Alter von 6 und 10 Monaten ankommen. Bei dieser Gelegenheit werden Ihre Angehörigen bis spätestens 6. Januar 1919 bei unterzeichneter Bürgermeisterei eintreten.

Friedberg, den 31. Dez. 1918.
Der Bürgermeister:
Sohn.

Mündner Schnauz,
leht machbarer Hund, zu verkaufen.
Richard Roth,
Friedberg.

Enden der Landw.,
23 Jahre, sucht Stelle als
Volontär
auf größerem Gut.
Bewerber unter Nr. 100
an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Schäfer
der schon seit Kindheit den Beruf erlernt, sucht eine gute Schäferstelle. Näheres bei
Edmund Müller,
Friedberg, Kreis Schwelm.
Am runden Teich 51.

Friedrich
Hofdeknecht
für alle landw. Arbeiten, und
1 Mädchen
für's Haus, welches einige Kühe melken kann, sofort gesucht.
Weidweg Schlammühle,
Friedberg i. F.

Esucht sofort eine tüchtige
Monatsfrau
oder Mädchen
für vor- und nachmittags.
Friedberg, Friedbergstraße 201.
Näheres Besuchen am 1. April
3-5-Jährige Wohnung.
Off. sind zu richten an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.
Eine Partie Hühner 5 Wochen alte.

Ferkel
zu verkaufen.
Adam Jung, Dorn-Wienheim.
Eine gute
Fahrkuh
unter zwei die Wahl, zu verkaufen
Heinrich Stiller III.,
Waldersheim.
Büstenkarten fertigt schnell
und billig
Herrn Lagermeister Friedberg, Post 1-4.

Landwirtschaftl. Ein- und Verkaufs-Genossenschaft

e. G. m. b. H. Hanau a. M.

(Hornhaus Hanau)

Bilanz per 30. Juni 1918.

Aktiva.		Passiva.	
Kassa-Konto	80 040 37	Konto-Korrent-Konto „Creditor“	534 390 58
Konto-Korrent-Konto „Debitoren“	284 368 50	Hypotheken-Konto	115 298 15
Waren-Konto	106 692 45	Geschäftsanteil-Konto	34 000 —
Getreide-Konto	38 072 78	Kriegsgewinnsteuerrücklage-Konto	29 218 29
Sach-Konto	51 000 —	Referendons-Konto	71 698 19
Geld-Konto	133 400 —	Vertriebsrücklage-Konto	18 766 71
Grundstück-Konto	22 686 71	Vertriebsrücklage-Konto	17 216 24
Maschinen-Konto	18 600 —	Pensionsfonds-Konto	7 000 —
Geschäftsanteil-Konto „Hesland“	25 000 —	Kontrollfonds-Konto	7 233 10
Geschäftsanteil-Konto „Hesland“	40 000 —	Erneuerungsfonds-Konto	774 90
Effekten-Konto	59 319 10	Gewinn	22 686 75
Mobilien-Konto	1 —		
Pfand-Konto	1 —		
Fuhrpark-Konto	1 —		
	857 182 91		857 182 91

Landwirtschaftl. Ein- und Verkaufs-Genossenschaft

e. G. m. b. H. Hanau a. M.

per. Herberichs. per. Thilmann.

Bekanntmachung.
Die Veranstaltung von
Tanzmusik
Eine vorher eingeholte Genehmigung des Kreisamtes Friedberg (in der Stadt Friedberg des Bürgermeisters) ist unter a. h. Zwangsmaßnahmen werden bestraft.
Die Orchesterscheide und die Genehmigung des Kreises werden mit Überwachung und Anwesenheitsbesuch besetzt.
Friedberg, den 30. Dezember 1918.
Kreisamt Friedberg.
J. B. Herberg.

Vorteilhafte Bezugsquelle

für Wiederverkäufer, Wirte und Kartieren.

Becker & Co.
Cigarren-Grosshandlung
Friedberg i. H., Kaiserstraße 16.

Theobald Stein
Extra große Thüringer
Reisbissen
alle Sorten Würsten, Bessen,
Striegel, Toilette-Beile,
prima Pfaster- u. Toilette-
seife, prima Vinoleum- und
Parkettwachs
alles in großer Auswahl.
Friedberg, Kaiserstraße 117.

HEINRICH
LANZ
MANNHEIM
Dampf-
Dreschmaschinen
Bisher geliefert über 24 000

HEINRICH
LANZ
MANNHEIM
Dampf-
Dreschmaschinen
Bisher geliefert über 24 000

Unsere Bank

bleibt bis auf weiteres
Dienstags nachmittags
geschlossen.
Landgr. hess. conc.
Landesbank,
Filiale Friedberg.

Ohne Bezugschein!

Strickwesten
Strümpfe
Socken
Handen
u. viele and. Artikel.
Clementine Stern,
Friedberg, Kaiserstr. 51,
gegenüber der Carl-Apotheke

Die Wahllisten

für die am 19. Januar 1919 stattfindende Wahl zur verfassunggebenden

Deutschen Nationalversammlung

liegen von Montag, den 30. Dezember 1918 bis Montag, den 6. Januar 1919, beide Tage einschließlich, auf dem Stadthaus, Zimmer Nr. 4, zu Jedermanns Einsicht offen.

Die Offenlegung erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags; am Mittwoch, den 1. Januar und Sonntag, den 5. Januar 1919 jedoch nur von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Einbringen gesen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Listen sind bis zum Ablauf der Offenlegungszeit bei Meldung des Ausschusses schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei der Bürgermeisterei zu erheben.

Friedberg, den 27. Dezember 1918.

Der Bürgermeister:
J. B. Damm.

Pferde-Versteigerung

Am Dienstag, den 31. Dezember 1918 kommen in

240 Pferde

schweren und leichten Schlages, darunter belgische Arbeitspferde, die zu landwirtschaftlichen Zwecken gut geeignet sind, des Inf.-Regts. 186 zur Versteigerung. Stallschalter und Anbindeflecken sind mitzubringen.

Teilnehmer an der Versteigerung müssen durch behördlichen Ausweis dargetun, daß sie keine Händler sind und die Pferde zum eigenen landwirtschaftlichen Betriebe benötigen.

1. Etz. P. H. Inf.-Reg. 168
Demob.-Abt.

Vermögensbilanz vom 31. Dezember 1917.

Aktiva.		
Kassendefizit	6255,12	MTL.
Verpapierte	102580,00	"
Geld-Konten bei Genossenschaften	10,00	"
Geld-Konten bei Genossenschaften	36156,31	"
Geld-Konten bei Genossenschaften	24,00	"
Guthaben in laufender Rechnung bei Genossen	MTL. 51433,3	
Guthaben in laufender Rechnung bei Vereinen etc.	MTL. 2345,50	75379,42 MTL.
Darlehen auf Schuldweine	3,05	00 "
Hypotheken	94504,78	"
Kauf willigen	1196,00	"
Zinsen, fällige (MTL.)	10382,30	"
Ausstehende Gerichtskosten	212,25	MTL.
Summe der Aktiva	4 000 10 000	MTL.

Passiva.		
Referendons	3839,88	MTL.
Vertriebsrücklage	494,54	"
Geld-Konten bei Genossen	6240,00	"
Geld-Konten bei Genossen	MTL. 3.6950,81	
Guthaben von Privaten gegen Schein	306950,81	MTL.
Guthaben in laufender Rechnung:		
a) an Genossen	MTL. 52624,03	
b) an Vereinen etc.	174,03	70110,80 MTL.
Unverhobene (Passiva) und vorausbezahlte (MTL.)	6873,75	MTL.
Zinsen	40193,75	MTL.
Summe der Passiva	11 184,11	MTL.

Gesamtsumme in 1917 MTL. 763346,50

Mitgliederstand Ende 1916: 131

Begabung in 1917: — Abgang in 1917: 3

Mitgliederstand Ende 1917: 127.

Friedberg, den 30. November 1918.

Spar- u. Darlehenskassenverein

e. G. m. u. G.

Viertel. Woch. Dgltg.

Neujahrskarten
Neujahrspostkarten
Kalender
Buchhandlung **Friedr. Streckfuß,**
Friedberg.